№ 78. Zweites Blatt. Sonntag, den 2. April 1893.

Erscheint wöchentlich 6 mal Abends.
Vierteljährlicher Abonnementspreis in Thorn bei der Expedition Brückenstraße 34 (auch frei in's Haus) und bei den Depots 2 Mk., bei allen Reichs-Postanstalten 2 Mk. 50 Pf.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Insertionsgebühr
die 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf.
Annoncen-Annahme in Thorn: die Expedition Brückenstraße 34, Heinrich Netz, Koppernikusstraße.

Inseraten-Annahme auswärts: Strasburg: A. Fuhrich. Inowrazlaw: Justus Wallis, Buchhandlung. Neumark: J. Köpke. Graudenz: Der „Gesellige". Lautenburg: M. Jung. Gollub: Stadtkämmerer Austen.

Expedition: Brückenstraße 34. Redaktion: Brückenstr. 17, I. Et.
Fernsprech-Anschluß Nr. 46.
Inseraten-Annahme für alle auswärtigen Zeitungen.

Inseraten-Annahme auswärts: Berlin: Haasenstein und Vogler, Rudolf Mosse, Invalidendank, G. L. Daube u. Ko. u. sämmtl. Filialen dieser Firmen in Breslau, Dresden, Leipzig, Frankfurt a./M., Nürnberg, München, Hamburg, Königsberg 2c.

Ostergedanken.

Das Christenthum hat die Feier der Auferstehung des Heilandes an das altgermanische Frühlingsfest angeknüpft und so feiern wir die Auferstehung des Erlösers zugleich mit der Wiederbelebung der Natur. Weshalb soll der Politiker nicht auch an diese vorbildliche Auferstehungsgedanken seine Hoffnungen knüpfen? Freilich der Frühling kommt etwas früher oder etwas später; aber er kommt sicher. Das Gras grünt wieder, an den Sträuchern und Bäumen schlagen die neuen Triebe aus, Staar und Lerche verkünden die neue Zeit und bald wird im zarten Laub die Nachtigall wieder schlagen. Der Politiker hofft, daß auch sein Frühling komme; aber hoffen und harren, sagt das Sprüchwort, macht Manchen zum Narren. Nicht selten, wenn der Himmel sich zu klären scheint, ziehen plötzlich wieder Wolken auf, das Ungewitter bricht von Neuem los. Nach der alten Mythologie, welche Himmel und Erde, Wald und Wasser personifizirte, und als lebende überirdische Wesen sich vorstellte, war der Frühling ein Kampf zwischen den Mächten des Lichts und der Finsterniß, des Lebens und des Todes, aber immer siegte das Licht und das Leben. In der politischen Entwickelung der Völker bleibt auch der Sieg des Besseren, des Fortschritts, des Guten nicht aus; aber Mancher, der im Dunkel kämpft, erlebt nicht mehr, daß es Licht wird. Er thut das Seinige oder glaubt es wenigstens zu thun; aber allmählig erlahmen seine Arme, es wird dunkel und dunkler vor seinen Augen und es bleibt ihm nur der Trost, daß er gesäet hat, wo seine Nachkommen ernten werden. Leider auch giebt es ihrer so viele, die zu bequem sind, für das zu kämpfen, was sie herbeiwünschen, die die Hände in den Schooß legen oder lässig zurückweichen. Sie lassen Gottes Wasser über Gottes Erde laufen und denken: Es nutzt doch Alles nichts. Sie möchten wohl die Zustände gebessert sehen. Sie wünschen, daß der liberale Gedanke die Oberhand gewinne, daß der Egoismus der Großen, die den Kleinen und Schwachen Luft und Licht wegnehmen, überwunden werde, daß an Stelle des Hasses und des Neides Friede und Freundschaft und allgemeine Menschenliebe trete, daß Unrecht Recht werde und ein selbstbewußtes Volk sich unter dem Schutze selbstgegebener Gesetze seiner Freiheit und seiner Macht freue. Nur persönliche Opfer an Bequemlichkeit und Anstrengung soll es nicht kosten. Es kommt ja vor, daß wir nach kalten, trüben und regnerischen Tagen eines schönen Morgens erwachen, die Sonne scheint, der Himmel ist blau, die Vögel zwitschern, Alles ist Lust und Licht und wir athmen entzückt die weiche balsamische Luft. Es ist über Nacht Frühling geworden. Er ist uns geschenkt. Aber in öffentlichen Dingen giebt es keine Ueberraschungen dieser Art. Wer nicht geht, kommt nicht zum Ziel und wer einen falschen Weg einschlägt, verirrt sich immer tiefer im Labyrinth des dunklen Waldes. Hier kann es nur besser werden, wenn Jeder an seiner Stelle, nach seinen Kräften, mit seinen Mitteln für seine Ueberzeugung kämpft, heute und morgen und alle Tage, rücksichtsvoll, wenn es sein kann, rücksichtslos, wenn es sein muß. — Gerade an diesen Ostern haben wir allen Anlaß, uns auf unsere Pflicht zu besinnen. Nicht von Außen droht der Feind. Die Weltlage ist friedlicher als je. Aber desto bedenklicher ist die Lage im Innern. Nicht deshalb, weil die Agrarier zum Sammeln blasen, um gegen die Regierung Sturm zu laufen, die sich erdreistet hat, ausnahmsweise auch einmal andere Interessen zu berücksichtigen als diejenigen der Großgrundbesitzer. Es ist ja wahr, daß ein Theil der Bauernschaft noch blind und unselbstständig genug ist, den hochgeborenen Herren, die immer unzufrieden sind, wenn ein Einkommen von 10 000 Mk. nicht hinreicht, Ausgaben von 20 000 zu decken, die Steigbügel zu halten und die sich geschmeichelt fühlen, wenn von den gemeinsamen Interessen des Bauers und des Rittergutsbesitzers die Rede ist. Indessen dieser „Dummen" werden wirklich alle Tage weniger und dazu wird nicht am wenigsten der famose „Bund der Landwirthe" beitragen; dessen Statuten es klar und deutlich aussprechen, daß es zwischen dem Bauern und dem Rittergutsbesitzer gar keinen anderen Zusammenhang giebt, als die Stimme, welche der Bauer am Wahltage für den ihm von den Herren v. Ploetz u. Gen. zu bezeichnenden Kandidaten abzugeben hat. Vor den Wahlen Beiträge zahlen, bei den Wahlen auf Kommando stimmen und im Uebrigen schweigen: das ist die Aufgabe des Bauern im „Bund der Landwirthe". Die Probe, wie es mit der Unterwürfigkeit der Bauern unter den Willen der Großgrundbesitzer steht, werden wir ja bald machen. Wenige Wochen nach Ostern wird der Reichstag aufgelöst sein und die Neuwahlen werden sehr bald folgen. Seit dem Rücktritt des Fürsten Bismarck haben diejenigen militärischen Kreise, die der seinerzeit selbst von dem Grafen Caprivi verurtheilten „Zahlenwuth" huldigen, die Oberhand gewonnen. Bis zum Jahre 1890 ist es keinem deutschen Kriegsminister eingefallen, zu verlangen, daß die deutsche Armee der Zahl nach den Armee'n Frankreichs und Rußlands gleich stehen müsse. Man hat, unserer Ansicht nach mit Recht, nicht nur auf die Zahl, sondern auch auf die Qualität der Soldaten gesehen. Im Jahre 1890 machte Kriegsminister v. Verdy den ersten Anlauf, durchzusetzen, daß alle kriegsfähigen Mannschaften jährlich eingestellt und ausgebildet würden. Man berief sich auf Frankreich, aber Frankreich hat sich schon 1889 genöthigt gesehen, die Dienstzeit für einen Theil des stehenden Heeres von drei auf zwei oder ein Jahr herabzusetzen, weil sonst die Kosten selbst für ein so reiches Volk unerschwinglich gewesen wären. Der Verdy'sche Versuch mißlang. Aber der Generalstab hielt an seinen Forderungen fest. Die Zahl der Rekruten soll jährlich um 60 000 Mann, die Friedenspräsenzstärke für die nächsten fünf Jahre um 82 000 Mann erhöht werden. Dem Verlangen des Reichstags auf Herabsetzung der Dienstzeit aber will man nur so weit entgegenkommen, daß die thatsächliche Dauer der Dienstzeit, aber nur der Fußtruppen, in dem stehenden Heere von durchschnittlich 28 Monaten auf 24 vermindert wird. Mit der Herabsetzung der Dienstzeit sind wir ganz und gar einverstanden. Die liberalen Parteien in Preußen und Deutschland haben seit 30 Jahren dafür gekämpft. Für Jeden, der dienen muß — und das sollen ja in Zukunft so ziemlich Alle sein, die zum Dienste halbwegs tauglich sind — ist es von der größten Bedeutung, von vornherein zu wissen, daß er nach 2 Jahren zur Reserve entlassen wird. Gegen dieses, übrigens bisher auch nur provisorische Zugeständniß hat Graf Caprivi es übernommen, die Zustimmung des Reichstags zur Erhöhung der Rekrutenziffer und zur Deckung der Mehrkosten von 64—70 Mill. Mk. zu erlangen. Es hat sich gezeigt, daß er dazu nicht im Stande ist und da die militärischen Kreise sich nicht mit weniger begnügen wollen, so wird er gezwungen sein, es mit Neuwahlen zu versuchen. In der Hand der Wähler wird also die Entscheidung liegen. Die Herren Agrarier, die fast bis zum letzten Augenblick die zweijährige Dienstzeit als den Ruin der Armee bekämpft haben, bieten jetzt plötzlich der Regierung ihre Dienste an. Sie wollen freundlichst gestatten, daß jeder gesunde Bauernsohn zwei Jahre dient, daß die Bier- und Branntweintrinker in dem höheren Preise der Getränke jährlich 50 bis 60 Mill. Mk. mehr Steuern zahlen, wenn die Regierung ihnen dafür die Zusicherung giebt, daß ihre Interessen in Zukunft noch ausschließlicher als bisher berücksichtigt werden. Aus anderer Leute Leder Riemen zu schneiden, das ist ihr Geschäft. Mag man über die Militärfrage denken wie man will — neben der Herabsetzung der Dienstzeit für die Fußtruppen handelt es sich dabei nur um die Frage: mehr Rekruten und mehr Geld; nicht um ein Prinzip, es sei denn das, daß der immer weiteren Erhöhung der Militärlast endlich einmal eine Grenze gezogen werden muß — den Agrariern, die jetzt zur Auflösung des Reichstags und, wenn nöthig, zum Bruch der Verfassung hetzen, muß bei den Neuwahlen energisch der Stuhl vor die Thür gesetzt werden. Erst dann wird die Bahn wieder frei, um auch den wirklichen Interessen der Landwirthe, der Industriellen, des Handels- und Gewerbestandes, des Handwerks und der arbeitenden Bevölkerung Rechnung zu tragen. In diesem Sinne wollen wir dieses Mal das Osterfest feiern.

Provinzielles.

(Fortsetzung aus dem 1. Blatt)

Schwetz, 29. März. [Todtschlag.] Auf dem letzten Jahrmarkte entspann sich in der Abendstunde auf

Feuilleton.

Aus dem unheimlichen Berlin.

Kriminalistische Skizzen von **Paul Lindenberg**
(Nachdruck verboten.)

II.

Auf der Fährte.

Gewaltig, massig, fast ein ganzes Stadtviertel einnehmend, erhebt sich am Alexanderplatz in rothleuchtendem Backsteinbau der neue Berliner Polizeipalast, welcher vor mehreren Jahren erst seinem Berufe übergeben wurde und der die Beamten der in sechs Abtheilungen zergliederten Berliner Polizei, weit über tausend Personen, beherbergt. Eine dieser Abtheilungen, und zwar die vierte, umfaßt die Kriminalpolizei, die sich mit dem gesammten Sicherheits- und Sittendienst Berlins beschäftigt und wiederum in drei Polizei-Inspektionen zerfällt, an deren jeder Spitze ein Kriminal-Inspektor steht, dem mehrere Kriminal-Kommissare sowie eine größere Anzahl von Kriminal-Wachtmeistern und Schutzleuten zugetheilt sind, während die oberste Leitung in den Händen des Chefs der Kriminalpolizei, gegenwärtig des Grafen Pückler, ruht. Die erste Kriminalinspektion beschäftigt sich mit den minder wichtigen Sachen, wie Gelegenheitsdiebstählen, Körperverletzungen, Hausfriedensbrüchen, Beleidigungen 2c., die zweite mit Verbrechen und Vergehen, demnach mit Mordthaten, mit Einbrüchen, den verschiedenen Diebstahlsarten, Hochstapeleien 2c., die dritte mit betrügerischem Banquerott, mit Wechselfälschungen, Postunterschlagungen, Münzverbrechen, Häuserschwindeleien usw.

Welch' eine Arbeitslast diese vierte und wichtigste Polizeiabtheilung zu bewältigen hat, geht am besten daraus hervor, daß in jedem der letzten Jahre weit über achtzigtausend Sachen zu bearbeiten waren, unter denen sich allein dreißigtausend Anzeigen über vorgekommene Verbrechen und Vergehen befanden; über achttausend Personen mußten aus letzteren Gründen dem Staatsanwalt bezw. Strafrichter übergeben werden, während sich die Zahl der sämmtlichen Verurtheilten auf nahe vierzehntausend belief, von denen an fünftgusend bereits vorbestraft waren. *)

Ist ein Vergehen oder Verbrechen geschehen, so wird meistentheils die Meldung zunächst an eins der Polizeibureaus, deren Berlin fünfundachtzig besitzt, die unter zehn Bezirkshauptmannschaften stehen, erstattet, von wo aus sie sofort telegraphisch an den Chef der Kriminalpolizei weitergegeben wird, der die betreffende Angelegenheit nun einem der drei Kriminal-Inspektoren überweist, die sie wiederum zur Erledigung oder Erforschung ihren unteren Beamten zuertheilen, aber doch stets über jede einzelne Sache auf dem Laufenden erhalten werden, sodaß sie jederzeit persönlich in die Untersuchung eingreifen können. Wie die Meldung eines Vergehens oder Verbrechens, so werden auch die Thäter desselben fast immer bei der nächsten Polizeiwache eingeliefert, welche wiederum umgehend an die Kriminalpolizei Depeschen erläßt, worauf, zu bestimmten Stunden, der „grüne Wagen" erscheint und die Verhafteten nach dem Polizeipalast bringt. Dort werden sie verhört und, falls dies noch nicht geschehen, für das Verbrecher-Album photographirt und, zugleich mit ihrer Einlieferung mittelst des „grünen Wagens" in das Moabiter Untersuchungs-Gefängniß, der Staatsanwaltschaft überliefert, welche wiederum die einzelnen Sachen diesem oder jenem Untersuchungsrichter zuertheilt. Hat letzterer die Voruntersuchung abgeschlossen, so wird das öffentliche Verfahren eingeleitet und das Urtheil, sei es durch die Strafkammer, sei es durch die Geschworenen, gefällt.

Dies in flüchtigen Zügen, mit denen wir uns noch in den nachfolgenden Abschnitten eingehender beschäftigen werden, der Gang einer Untersuchung resp. der Einlieferung eines Verbrechers.

Die Räume der Kriminalpolizei liegen im Parterregeschoß des südwestlichen Flügels des gewaltigen Gebäudes und stehen in naher Verbindung zu dem Polizei-Gefängniß und dem Polizei-Gewahrsam. Die Korridore in dieser Abtheilung erinnern, wenn man von dem äußeren Rahmen absieht, an diejenigen eines Hotels, denn, wie dort, so geht auch hier eine große Reihe von mit Nummern und Namen versehenen Thüren auf die Flurgänge hinaus, und die Mehrzahl der Zimmer liegt einzeln, durch Mauerwände von einander abgeschlossen, da, um abgesonderte Verhöre zu ermöglichen und eine Berührung der zu Verhörenden zu verhüten.

Geht es schon an gewöhnlichen Tagen im Bereiche dieses Kriminal-Kommissariats wie in einem Taubenschlage zu, ist hier ein fortwährendes Kommen und Gehen, Forschen und Fragen, Vor- und Fortführen zu betrachten, so ist diese Unruhe, dieses stete Hin und Her um das Doppelte und Dreifache verstärkt, wenn ein Mord, etwa wie der im ersten Abschnitte geschilderte, vollführt wurde und der Thäter noch nicht entdeckt worden ist. Die Atmosphäre scheint dann hier wahrhaft mit Elektrizität geladen zu sein, die kleine Armee der Kriminalbeamten befindet sich gewissermaßen in Mobilisirung, in den Zimmern und Gängen tuscheln die Beamten in verhaltenen Worten miteinander und tauschen ihre eigenen Vermuthungen über die That selbst und den Vollbringer derselben aus, Zeugen auf Zeugen, theils durch Kriminalbeamte herbeigeführt, theils sich freiwillig meldend, werden verhört und ihre Aussagen in langen Schriftstücken protokollirt, die von den Verhörten unterschrieben werden müssen, immer wieder und wieder werden Denen, die den Thäter vielleicht gesehen haben könnten, oder die sich einbilden, daß sie ihn bestimmt gesehen haben, die einzelnen Bände des Verbrecheralbums vorgelegt, die widersprechendsten Aussagen werden laut und mit größter Festigkeit abgegeben, eitle Wichtigthuer, deren ganzes Bestreben dahin geht, nur einmal mit der Kriminalpolizei in Berührung gekommen zu sein, um dann ihr ganzes Leben hindurch davon erzählen zu können, drängen sich zu den Verhören und geben die wichtigsten, oft geradezu direkt erlogenen Mittheilungen zu Protokoll, andere Zeugen wieder, von denen man vermuthet, daß sie dies oder jenes Bemerkenswerthe wissen, scheinen mit einem Male die Sprache verloren zu haben oder reden derartig konfuse Dinge, daß sie mit ernstem Nachdruck auf ihre Zeugenpflichten aufmerksam gemacht werden müssen, und diese oder jene Person,

---

*) Hier die genaueren Zahlen der letzten, das Jahr 1891 umfassenden offiziellen Statistik:
Von den von der Kriminalpolizei sistirten Personen kamen 5284 zur Isolirhaft, darunter 2800 wegen Diebstahls, 190 wegen Körperverletzung, 35 wegen Raubs, 20 wegen Mords resp. Mordversuchs beziehentl. Theilnahme an einem Morde 2c. In den Polizeigewahrsam wurden 34 943 Personen gebracht, darunter über 15 000 Frauen und 257 Kinder und zwar über 9000 Personen wegen Obdachlosigkeit, 1750 wegen Straßenunfugs, 12 378 wegen Unsittlichkeit. Wegen Bettelns wurden 16 266 Personen aufgegriffen. In 1284 Fällen von Selbstmord, Todtschlag und Unglücksfällen mußte die Polizei einschreiten.

offener Straße eine blutige Schlägerei, bei welcher vier Burschen einen verheiratheten Mann vom Lande derartig verletzten, daß der Tod desselben eingetreten ist.

Flatow, 29. März [Leichenfund.] Auf freiem Felde unweit des Eisenbahndammes wurde beim Planiren des Ackers eine Leiche gefunden. Ein Mord ist hier ausgeschlossen, da die Leiche in einem morschen Sarge lag; eher ist anzunehmen, daß es die Leiche eines Selbstmörders ist, den man auf der Stelle der That begraben hat.

Schloppe, 29. März [Die antisemitische Agitation] beginnt auch in unserer Nähe ihre Wirkung zu zeigen. Eine Konzertgesellschaft, welche an anderen Orten stets gute Erfolge erzielt hatte, hatte auch in dem etwa zwei Meilen von hier entfernten Hochzeit ein Konzert angesetzt, aber in dem Lokale eines jüdischen Besitzers. Infolge dieses Umstandes war kein einziger Gast zu dem Abende erschienen. Dem Gasthofbesitzer wird nichts anderes übrigbleiben, als sein Grundstück zu veräußern, da er bei der Stimmung, die in H. herrscht, kaum so bald auf bessere Zeiten rechnen darf.

Danzig, 29. März. [Zur Säkularfeier.] In der Sitzung der Subkommission für die Säkularfeier der Wiedervereinigung Danzigs mit der Krone Preußens wurde beschlossen, am Sonntag, den 7. Mai, Vormittags, eine kirchliche und Schulfeier, Nachmittags ein Volksfest im Jäschkenthale und Abends im Artushofe ein Banket abzuhalten. Auch wird eine Festschrift erscheinen.

Danzig, 29. März. [Ein jugendlicher Europamüder.] Ein Quartaner einer der hiesigen höheren Lehranstalten, der hoffnungsvolle Sohn einer Wittwe, erhielt am letzten Sonnabend eine schlechte Osterzensur und wurde nicht versetzt. Hierdurch in seinem Ehrgefühl gekränkt, faßte er den kühnen Entschluß, nicht mehr in das Elternhaus zurückzukehren, sondern in die weite Welt zu wandern. Er verkaufte einige Bücher, um sich Reisegeld zu verschaffen und begab sich dann nach Guteherberge, um von dort per Eisenbahn nach Dirschau zu fahren, wo er den Rest seiner Schulbücher und seine Uhr zu versilbern gedachte, um nach Berlin zu Fuß zu gehen und demnächst nach Amerika auszuwandern. Die betrübte Mutter, welche vergeblich auf ihren Jungen wartete, stellte die nöthigen Recherchen nach dem Verbleib des Vermißten an und erfuhr dabei, daß derselbe Jemanden gefragt hätte, durch welches Thor er in Berlin ankäme, wenn er zu Fuß dorthin ginge. Da man somit eine Spur von dem verunglückt geglaubten Schüler hatte, begab sich ein männlicher Anverwandter der Mutter schleunigst auf die Eisenbahn, um den Flüchtigen auf dem Dampfroß einzuholen. Er durfte nicht zu weit fahren. Als in Guteherberge der Zug anhielt, kam auch der junge Herr Urian mit einem Päckchen Bücher unter dem Arm an und wollte gerade den Zug besteigen, als die kräftige, die Vaterstelle vertretende Hand seines Verfolgers ihn faßte und auf die richtige Bahn zurückführte, nämlich auf den Zug nach Danzig in die Arme seiner betrübten, aber nun wieder beglückten Mutter.

Elbing, 30. März. [Selbstmord.] Gestern früh wurde der Sattlergeselle Eduard B. in seiner Werkstätte erhängt vorgefunden. B. hat kürzlich seine Ehefrau durch den Tod verloren und sich dies so zu Herzen genommen, daß er bereits am Begräbnißtage äußerte, er würde sich das Leben nehmen. Er hinterläßt mehrere unerzogene Kinder.

Königsberg, 29. März. [Ein reuiger Dieb.] Vor ungefähr 25 Jahren weilte in F. ein Lehrer, welcher erst kurze Zeit vorher das Seminar verlassen hatte. Eines Tages in der genannten Zeit verschwand dem blutarmen jungen Manne aus seiner Wohnung ein Portemonnaie mit 15 Thalern — die Summe hatte er Tags vorher von seiner Mutter empfangen — und ein gewebter Anzug. Alle Recherchen, den Dieb zu ermitteln, blieben damals ohne Erfolg und der Bestohlene litt schwer unter seinem Verlust. Ueber zwei Jahrzehnte sind nun vergangen, aus dem jungen Lehrer ist ein Hauptlehrer geworden und der damalige Verlust war natürlich längst völlig vergessen. Da — wer beschreibt sein Erstaunen — empfängt der Lehrer vor einigen Tagen durch die Post einen Geldbrief mit 100 Mark. Als Erklärung war in einem Schreiben hinzugefügt, daß der Absender vor 25 Jahren dem Lehrer das Geld und die Kleider gestohlen habe. Nach einiger Zeit schon hätte den Dieb das Gewissen geplagt und er habe sich gelobt, die Schuld mit Zinsen abzutragen. Jetzt, da er bejahrt und krank sei, wolle er endlich die alte Schuld tilgen; er bitte, das Geld, welches in ehrlicher Arbeit verdient sei, als Eigenthum anzunehmen und ihm zu verzeihen. Unterzeichnet war mit zitternder Hand das Schreiben mit: „Ein alter Sünder". — Der Lehrer hat das Geld angenommen, jedoch die Hälfte der Summe zu wohlthätigen Zwecken verwendet. Nach vier Wochen empfing er wieder ein Schreiben aus D., worin ihm der Sohn des Geldsenders die Mittheilung machte, daß sein Vater gestorben sei, und zwar mit der Hoffnung, daß der Lehrer ihm nicht mehr zürne.

Lokales.

Thorn, den 1. April.

(Fortsetzung aus dem 1. Blatt.)

— [Einziehung der in Ortszeit aufgestellten Aushangfahrpläne.] Heute sind die auf den Bahnhöfen aushängenden, noch in Ortszeit aufgestellten Routenfahrpläne sowie die Fahrpläne fremder Verwaltungen, mit Ausnahme der Fahrpläne der Warschau-Wiener Eisenbahn, auch wenn Ersatzstücke noch nicht eingegangen waren, von den dem Publikum zugänglichen Aushangstellen entfernt worden.

— [Kirchthurmuhren und Einheitszeit.] In Folge des Reichsgesetzes über die Einführung einer einheitlichen Zeitbestimmung ist seitens der Provinzial-Kirchenbehörden angeordnet, daß die Kirchthurmuhren in der Nacht zum 1. April ebenfalls von der Ortszeit auf die neue Zeit umzustellen sind.

— [Staatsanleihen.] Wie man aus sicherer Quelle hört, wird beabsichtigt, in nächster Zeit 300 Millionen Mark Reichsanleihe und Preußische Konsols zur Zeichnung aufzulegen. In Danzig wird, wie bei früheren Gelegenheiten, die Danziger Privat-Aktien-Bank als offizielle Zeichnungsstelle fungiren.

—[Von der Eisenbahn.] Am 10. April treten auf den preußischen Staatseisenbahnen zu der Verkehrsordnung nachstehende Zusatzbestimmungen in Kraft: Bei denjenigen in den Fahrplänen mit Durchgangszug besonders bezeichneten Zügen, deren Wagen durch Ueberbrückungen verbunden und mit nummerirten Plätzen versehen sind, ist für die Benutzung eines solchen Platzes außer dem Fahrpreise ein Zuschlag von 1 M. für die dritte Klasse und 2 M. für die zweite und erste Klasse gegen Aushändigung einer Platzkarte zu zahlen. Durch Belegen eines nummerirten Platzes wird ein Anspruch auf denselben nicht erhoben. Für Kinder wird, wenn für sie ein besonderer Platz beansprucht wird, die volle Platzgebühr erhoben. Das Nähere über den Verkauf der Platzkarten wird durch Aushang auf den Stationen bekannt gemacht. Der Reisende ist verpflichtet, die Fahrkarte und die etwaige Platzkarte während der Fahrt aufzubewahren und auf Verlangen jedem im Bahnzuge dienstthuenden Beamten vorzuzeigen. Bei den Zügen, deren Wagen durch Uebergangsbrücken mit einander verbunden und mit nummerirten Plätzen versehen sind, ist außer dem Betrage für eine Platzkarte noch ein Zuschlag von 1 M. von demjenigen Reisenden zu zahlen, welcher einen nummerirten Platz einnimmt, ohne im Besitz einer Platzkarte zu sein und dies nicht beim nächsten Erscheinen des Schaffners oder Zugführers meldet. Bei freiwilliger Unterbrechung der Fahrt verliert die Platzkarte ihre Gültigkeit.

— [Warnung.] Der „Reichsanzeiger" warnt vor neuerdings wiederholt in deutschen Zeitungen erscheinenden Inseraten, in denen Stellungen als Aufseher für Besitzungen in der Nähe von großen Städten Deutschlands mit günstigen Gehaltsbedingungen offerirt werden. Als nähere Auskunftsstelle ist bald ein gewisser Wolff, 24 Lisle, St., London W., bald ein gewisser Fischer, 35 Ridinghousestreet, London W. angegeben. Wer sich auf diese verlockenden Anzeigen meldet, erhält in beiden Fällen eine von einem gewissen Kaul, der sich je nach dem in Bezug genommenen Inserat als Sekretär des Wolff oder des Fischer ausgiebt, unterzeichnete vorläufige Mittheilung dahin, daß Wolff oder Fischer eben nach dem Kontinent verreist sei und sich den Bewerber persönlich ansehen werde, daß der Bewerber aber zunächst behufs Deckung der in der Angelegenheit entstehenden Kosten einen Betrag von 80 Pf. bis 1 Mark in Postfreimarken einzusenden habe. Diese Anführungen dürfen genügen, um diesen und ähnlichen Annoncen gegenüber zur äußersten Vorsicht zu mahnen.

— [Jagdkalender.] Nach dem Jagdschongesetz dürfen im Monat April nur geschossen werden: Auer-, Birk- und Fasanenhähne, ferner Trappen, Schnepfen und wilde Schwäne. Alles übrige Wild ist von der Jagd zu verschonen.

— [Die Abhaltung von Viehmärkten] ist nunmehr auch für die Kreise Flatow und Löbau wieder gestattet worden, so daß das s. Z. erlassene Verbot nur noch für die Kreise Thorn, Briesen und Strasburg besteht.

Kleine Chronik.

* Ein köstliches Stück „Spionenriecherei" leistet sich François Coppée, der bekannte französische Dichter, in einem Artikel des in Nizza erscheinenden Blattes „La Lorquette". Er schildert folgendermaßen den Eindruck, den er bei der Wahrnehmung empfangen hat, daß alle Gasthöfe Nizzas in Händen von Deutschen sind: „Warum sollte ich es leugnen? Ich traue den Kellnern nicht mit ihrem internationalen Kauderwelsch. Zwar nennen sie sich Schweizer, aber die einzige Sprache, die sie richtig sprechen, ist beinahe stets nur das Deutsche. Durchweg ist der Wirth auch Deutscher, obschon er sich die größte Mühe giebt, für einen Elsässer gehalten zu werden. All' diese Leute kommen mir vor wie echte Preußen, die sich nur verkleidet haben, indem sie die goldene Brille — bekanntlich ein wesentliches Stück des deutschen Nationalkostüms — von der Nase genommen haben. Wir wollen nämlich nicht vergessen, daß heutzutage im Lande Goethes und Hegels jemand sehr gut zu gleicher Zeit Doktor der Philosophie, Landwehroffizier und Kriegsspion sein kann. Dieses germanische Gasthofsvolk ist mir in hohem Grade verdächtig, und ich kann mich manchmal des Gedankens nicht erwehren, daß diese Spitzbuben unter dem Vorwande, die Stiefel zu wichsen und den Gästen die Teller wegzunehmen, eine neue Invasion, den Zukunftsraubzug ins Werk setzen und sich schon ihre Pendulen (Stutzuhren) aussuchen. Der Kellner, der uns bedient, ist ein bleicher Geselle mit Haaren von der Farbe der Albions. Zu seinem Gesicht gehört als so nothwendige Vervollständigung eine Pickelhaube, daß ich nicht übel Lust hätte, ihn stramm als „Herr Hauptmann" anzureden, um zu sehen, ob er dann nicht zittern würde."

* Moderne Poesie. In Frankfurt a. M., so wird der „Kl. Pr." geschrieben, tritt demnächst ein Verein modernster Poeten ins Leben, welche der Ansicht sind, daß die höchste Freude und der höchste Schmerz keine Worte haben, sie glauben also, der Wirklichkeit nahe zu kommen, wenn sie eine Interjektionspoesie, oder, wie wir sagen möchten, eine Momentnaturpoesie oder eine stenographirte Naturlautpoesie schaffen. Durch die Liebenswürdigkeit eines der Dichter sind wir in den Stand gesetzt, einige Proben dieser Zukunftspoesie mittheilen zu können, die leider nicht zu den besten Proben gehören, da diese selbstverständlich dem großen Bande vorbehalten sind. Ein Frühlingslied lautet folgendermaßen:

Dreck!
Weg!
Blühn!
Grün!
Mai!
Hei!!

Eine Bergfahrt wird folgendermaßen geschildert:

Auf?
Schnauf!
Druff!
Uff!
Da?
Ha!

Nach diesen Proben darf man der ersten Sitzung des gewiß eigenartigen Vereins mit großer Spannung entgegensehen.

* Viertausendjährige Toilettengeheimnisse hat der derzeitige Rektor der Münchener Universität, Professor der Chemie Dr. Bäyer, enthüllt, indem er Schminken aus den Mumiengräbern zu Achmim chemisch untersuchte und dabei zu interessanten Entdeckungen kam. Die egyptischen Schönen benutzten zu ihren Schminken Bleipräparate, welche auf sehr umständlichem, von Professor Bäyer in allen Einzelheiten nachgespürtem Wege sehr geschickt bearbeitet wurden. Die Bleierze, welche sich in Egypten nirgends finden, sind jedenfalls aus Indien bezogen worden, was einen weiteren Beweis dafür giebt, wie viel Mühe und Kosten man vor 4000 Jahren schon auf die — Täuschung der Männerwelt verwandte. Die „Aerztl. Rundschau" berichtet auch über die Bestandtheile und Zubereitung einer grünen Schminke, mit welcher die egyptischen Prinzessinnen das Weiße ihrer Augen in einem feuchten grünlichen Schimmer erscheinen ließen, eine Sitte, die sich heute noch unter den taurischen Tartarinnen und Araberinnen finden soll. Solche grüne Schminke wurde im Körper der vor 3000 Jahren verstorbenen Prinzessin Ast nachgewiesen.

* Im Restaurant. Ein Gast läßt sich vom Kellner die Speisekarte geben. Bevor er sich jedoch in den Inhalt vertieft, giebt er dem Kellner ein Trinkgeld und sagt: „Was können Sie mir mit bestem Gewissen empfehlen?" Kellner: Im Vertrauen — ein anderes Restaurant."

Verantwortlicher Redakteur:
Dr. Julius Pasig in Thorn.

von der man ein indirektes Mitwissen vermuthet, ist überhaupt nicht herbeizubringen, da sie, wenn auch ganz unbetheiligt an diesem Verbrechen, vielleicht noch wegen irgend eines anderen früheren Vergehens eine Strafe befürchtet und schleunige Flucht vorgezogen hat, sodaß man auf den Betreffenden im Geheimen durch Kriminalbeamte und Vigilanten sowie öffentlich durch offiziell erlassene Aufrufe in den Zeitungen und Steckbriefe im „Zentral-Polizeiblatt" fahnden muß. —

Im Zimmer des die Untersuchung leitenden Kriminal-Inspektor laufen alle Fäden zusammen, ihm werden sämmtliche Protokolle unterbreitet und die wichtigeren Zeugen persönlich vorgeführt, er sieht alle Depeschen durch, die von den Berliner Polizeibureaus und von auswärtigen Polizeiämtern, sowie den Staatsanwaltschafts-Behörden, den Direktionen der Zuchthäuser und Gefängnisse einlaufen und sich von Stunde zu Stunde zu ganzen Stößen anhäufen, ebenso wie die meistentheils anonymen Briefe, in denen die Absender bald die offensten, bald wieder mysteriösesten Andeutungen über den vermuthlichen Thäter machen. O, diese Briefe, die oft gleichzeitig zu Dutzenden eingehen, welch' ein Ballast sind sie für die immer fieberhafter betriebene Untersuchung, denn zu ihrem größten Prozentsatz sind sie aus Rachsucht, aus Neid, aus Eifersucht hervorgegangen und verdächtigen vollständig Unschuldige. „Herr Polizeipräsident!" lautet solch' ein Brief etwa, „ich will ja Niemand nich ins Unglück stürzen, aber in solchen Fall, wie diese Mordtthat, hört alle Rücksicht auf, und so will ich denn 'mal blos Ihre Aufmerksamkeit auf den Fritze Schneider lenken, der in de Elsasserstraße 32 wohnt; Arbeit hat er schon seit Wochen nich und es jing ihm sehr schlecht, und nun mit einmal hat er klobig ville Geld, auch Goldstücke, soll auch von die Mordthat ängstlich gesprochen haben, was doch sehr verdächtig, soll auch einen neuen Anzug sich gekauft haben, weil der alte blutig war, was noch mehr verdächtig. All' das zu Ihrer Kenntniß. Ernst L., Dachdecker." — Oder in einem anderen, von Frauenhand geschriebenen Briefe heißt es: „Geehrter Herr Kommissar! Bezüglich der letzten grausigen Mordthat dürfte es für Sie von Interesse sein zu erfahren, daß die Emmy Werner, Schneiderin und in der Prinzenstraße 72, Quergebäude, wohnend, seit dem Tage des Mordes einen jungen, bartlosen Menschen beherbergt, der, wie ich bestimmt weiß, polizeilich nicht gemeldet ist und der auffällige Aehnlichkeit mit dem Mörder, so wie er in den Zeitungen beschrieben wurde, hat. Der junge Mensch geht am muthmaßlichen Tage nie aus, nur Abends, und kommt erst Nachts wieder, nachdem er sich versichert, daß das Haus nicht von Polizeibeamten beobachtet wird. Werde meine Aussagen beschwören, wenn nöthig, und wenn er der Thäter ist. Vorläufig unterzeichne ich mich mit vorzüglicher Hochachtung: Eine, die es gut mit der Polizei meint." —

All' diesen Schreiben merkt man die Lüge und Verleumdung auf den ersten Blick an, sie sind entweder von Bekannten der Thäter geschrieben, um die Polizei irre zu führen und die Untersuchung zu verdunkeln, oder, was viel häufiger der Fall, sie stammen von rachsüchtigen Personen, die diesem oder jenem ihrer Mitmenschen, den sie mit ihrem Haß oder ihrer Feindschaft verfolgen, Ungelegenheiten bereiten wollen. Und das erreichen sie auch mehr oder minder, denn von den offenbarsten Fälschungen abgesehen, werden nach den in diesen Schreiben angeführten Persönlichkeiten vorsichtige Recherchen angestellt, da vielleicht doch einmal ein Körnchen Wahrheit vorliegt und die eine oder andere Angabe auf eine wichtige Spur führt, wie thatsächlich auf Grund anonymer Schreiben schon mehrere Berliner Mordthaten (so erst kürzlich bei der Ermorduug der Frau Leschonski und ihres Söhnchens) aufgedeckt worden sind.

Der Kriminal-Inspektor kennt den Werth oder besser den Unwerth jener anonymen Verdächtigungen und läßt sich dadurch kaum in seiner Meinung über die Person des Mörders beeinflussen. Diese Briefberge geben nur neue Arbeit, und er hat doch deren schon ein vollgeschüttelt Maß! Sein Tagewerk ist mit einem Schlage verdreifacht worden, und nur wenige Stunden der Nachtruhe kann er sich gönnen, auch hierin häufig gestört durch wichtige Meldungen, die ihm auf seinen Befehl in seine Privatwohnung gesandt werden. Und gleich ihm ergeht es seinen Kommissaren und Unterbeamten, deren Beruf- und Pflichtgefühl, ganz abgesehen von dem persönlichen Ehrgeiz, sich auszuzeichnen und zur Entdeckung des Mörders beizutragen, auf das äußerste angespannt ist und deren Kräfte kaum ausreichen würden, all' diese hundertfachen, lawinenartig anwachsenden Anforderungen auszuhalten, wenn nicht die Nerven in fortwährender Aufregung blieben und dem Körper eine außergewöhnliche Leistungsfähigkeit verliehen.

Ja, der Anforderungen sind hundertfache zumal bei einer Mordthat, wie der in dem ersten Abschnitt erwähnten, wo nur Indizienbeweise vorliegen. Noch am selben Abend wird eine Razzia durch die Verbrecherkneipen und zweifelhaften Ballokale, sowie eine nächtliche Durchsuchung der Asyle und Pennen — wir behalten uns eine eingehendere Schilderung hiervon für einen der nächsten Abschnitte vor — unternommen; gleichzeitig werden sämmtliche Pfandleiher und Trödler von dem Mord benachrichtigt und ersucht, verdächtige Personen, die etwa Goldsachen 2c. verkaufen resp. versetzen oder Kleidungsstücke kaufen wollen, festzuhalten, dieselbe Aufforderung wird noch am gleichen Abend durch Zeitungsnotizen an die Barbiere, die Sanitätswachen 2c. gerichtet, da vielleicht der Thäter sich doch eine Wunde zugezogen hat oder sich durch Abschneiden des Haares und Bartes unkenntlich zu machen trachtet; daß sämmtliche Polizeireviere der Stadt sogleich telegraphisch von dem Mord und dem muthmaßlichen Thäter unterrichtet werden, ist selbstverständlich, ebenso die Polizeivorstände und Landrathsämter der benachbarten Ortschaften mit der nöthigen Ordre an die Gendarmen.

Das ist, um bildlich zu sprechen, das große Netz, in dessen Maschen sich der Verbrecher fangen soll, aber, wenn nicht nähere Anhaltspunkte vorliegen, ist dieses Fangen doch nur von Zufälligkeiten abhängig. Um mit einiger Gewißheit des Erfolges die direkte Fährte aufzunehmen, müssen drei Momente festgestellt werden: Wer hat mit Zuversicht den Verbrecher gesehen? — Welche ihm gehörige Sachen hat er am Thatorte zurückgelassen? — Welche Objekte hat er von dort mitgenommen? —

Bei der von uns beschriebenen Mordthat hatte der Kriminal-Inspektor sofort den stillen Verdacht gehegt, daß die That Jemand ausgeführt haben müsse, der in irgend welchen direkten oder indirekten Beziehungen zum Rentier Liebig gestanden, das war der Drehpunkt seiner Untersuchungen und Nachforschungen. Allmählich hatte sich fast greifbar die That vor seinem geistigen Auge verkörpert: der mißtrauische Rentier hätte niemals einen Fremden in sein Zimmer gelassen, der Thäter wußte dies, er hatte sich durch einen Brief eingeführt, dessen Kouvert man gefunden, und dieser Brief, wahrscheinlich gefälscht, mußte von einem dem Rentier persönlich Bekannten stammen. Erst auf die Namensnennung des letzteren hatte der Rentier den Thäter eingelassen, der mit dem verborgen gehaltenen Instrument den ersten tödtlichen Schlag geführt, während der Rentier den Brief, den später der Mörder wieder an sich genommen, gelesen. Wer aber war jener Unbekannte, der sich auf einen Bekannten des Liebig berufen konnte? —

Nachdem Frau Wenck vernehmungsfähig geworden, hatte man sie zunächst gefragt, ob sie wisse, welche Gelder und Werthpapiere ihr ermordeter Herr in dem erbrochenen Pult gehabt, und sie auf die verneinende Antwort um die Adresse des Liebig'schen Banquiers gebeten; durch letzteren erfuhr man die Nummern und Titel der wahrscheinlich geraubten Werthpapiere und konnte diese sofort allen Berliner und vielen auswärtigen Banquiers mittheilen. Dann hatte man nach Verwandten des Ermordeten geforscht, aber Herr Liebig hatte seit vielen Jahren keinerlei Anhang gehabt, man wußte überhaupt nicht, daß er nähere Verwandte je besessen; einige entferntere Vettern wohnten in der Provinz, sie hatten sich nie um ihn bekümmert, nach dieser Richtung hin durfte man von den Nachforschungen kaum ein Resultat erwarten. Nun hatte aber jene Frau Bräuer von einer Schwester der Wirthschafterin gesprochen, und bald drängte sich dem Kriminal-Inspektor die

Ueberzeugung auf, daß in dieser Richtung der Schuldige zu suchen sei. Man stellte über jene Schwester, eine Frau Pranger, polizeiliche Erkundigungen an, sie war eine solide, fleißige Frau, die sich von dem Waschen feiner Wäsche ernährte. Aber diese Frau Pranger hatte einen Sohn, der, wie man auf Umwegen erfahren, früher viel bei Herrn Liebig gewesen war, dem alten Herrn die Zeitungen vorgelesen und von ihm mancherlei materielle Unterstützungen erhalten hatte. Dieser Sohn war ein unruhiger Geist; zuerst bei einem Holzschneider in der Lehre gewesen, war er demselben entlaufen, war dann als Lehrling in eine Papierhandlung eingetreten, hatte später eine Stellung auf einem großen Berliner Holz- und Kohlenplatz erhalten, dort nicht unbeträchtliche Unterschlagungen vollzogen und war dafür zu einem Jahr Gefängniß verurtheilt worden, welche Strafe er gegenwärtig noch in Hannover verbüßt.

Er vermochte also nicht der Thäter gewesen zu sein, aber konnte er nicht die That angestiftet oder, sei es mit, sei es ohne Absicht, sie angeregt haben? — Sofort gingen genaue Anfragen an die Gefängnißverwaltung zu Hannover, mit welchen Strafgefangenen der junge Pranger etwa näher verkehrt, ob und welche von denselben kürzlich entlassen seien und ob man von diesen Schriftstücke besitze, die eine Aehnlichkeit mit der in photographischer Wiedergabe beigelegten Adresse des aufgefundenen Kouverts hätten. Die Antwort war die von dem Kriminal-Inspektor erwartete: Der pp. Pranger hat näheren Anschluß an einen gewissen Ernst Kalläne gehabt und mit demselben in enger Nachbarschaft in der Schuhmacher-Werkstatt gearbeitet; der pp. Kalläne hatte anderthalb Jahre Gefängniß zu verbüßen wegen eines gewaltsamen Diebstahls, ist zwanzig Jahre alt, wird als roher Mensch geschildert, ist am 20. Februar aus dem Gefängniß entlassen worden und zwar nach Stettin hin. Die Schrift der Adresse scheint Aehnlichkeit zu haben mit einer Namensunterschrift des Kalläne bei originaliter mitfolgender Quittung.

Als der Kriminal-Inspektor diese Antwort gelesen und die beiden Schriftstücke verglich, da huschte ein leichtes, ingrimmiges Lächeln über seine Züge: seine Voraussetzung ist eingetroffen, dieser Ernst Kalläne ist der Mörder! Von Stettin, wo Ernst Kalläne zu jener Gefängnißstrafe verurtheilt worden und wo er heimathberechtigt war, erbat man sich telegraphisch die eingehendste Personalbeschreibung, wenn möglich unter Beifügung eines Bildes, und mit der Bitte um Auskunft, ob sich der Kalläne nach seiner Strafentlassung in Stettin bei der Polizei eingestellt oder, wenn dies nicht der Fall, ob er dort gesehen worden sei. Die gewünschte Nachricht traf nebst einer Photographie ein, zugleich mit der Mittheilung, daß sich der Kalläne nicht in Stettin gemeldet und auch dort nicht angetroffen worden sei, ferner, daß er Verwandte seines Namens wie auch solche seiner Mutter, einer Ernestine Korleff, in Berlin besitze.

Am nächsten Morgen brachten die Berliner Blätter die eingehende Beschreibung des muthmaßlichen Mörders, es wäre nicht nöthig gewesen, denn noch am Abend vorher war Ernst Kalläne von Kriminalpolizisten, die in verschiedenen Verkleidungen die Wohnungen seiner Berliner Verwandten beobachteten, ergriffen worden, gerade als er das in der Lothringerstraße belegene Haus betreten wollte, in welchem sein Onkel, ein braver Tischlermeister Korleff, wohnte. In der Nacht noch legte er, nach vergeblichem Leugnen, ein volles Geständniß ab, und am folgenden Tage verkündeten Extrablätter die Ergreifung des Mörders: Berlin athmete von einem dumpfen Bann auf, im Fluge drang in alle Straßen und Gassen, in alle Geschäfte und Lokale die Kunde, selbst in das Moabiter Untersuchungsgefängniß huschte sie ein und es begann alsbald daselbst ein geheimnißvolles Signalgeben und Pochen, ein Gefangener theilte dem andern in der Klopfsprache mit, daß der Verbrecher ergriffen sei, ein „kesser Junge“ (verschmitzter, in der Verbrecherlaufbahn erfahrener Kerl), der noch heute hierher in's „Kittchen“ (Gefängniß) kommen werde!

Nachstehende

Oeffentliche Aufforderung.

Die diesjährig. Frühjahrs-Kontrolversammlungen

in Thorn finden statt:

in Thorn am 11. April, Vormittags 9 Uhr
für die Land- und Seewehrleute 1. Aufgebots
in Thorn am 12. April, Vormittags 9 Uhr
für die Reservisten
in Thorn am 13. April, Vormittags 9 Uhr
für die Ersatz-Reservisten
} der **Landbevölkerung,**

in Thorn am 14. April, Vormittags 9 Uhr
für die Reservisten vom Buchstaben **A** bis einschl. **K**
in Thorn am 15. April, Vormittags 9 Uhr
für die Reservisten vom Buchstaben **L** bis einschl. **Z**
in Thorn am 17. April, Vormittags 9 Uhr
für die Land- und Seewehrleute 1. Aufgebots
in Thorn am 18. April, Vormittags 9 Uhr
für die Ersatz-Reservisten
} der **Stadtbevölkerung.**

Die Kontrol-Versammlungen in Thorn finden im **Exerzierhause** auf der Culmer Esplanade statt

Zu den Kontrol-Versammlungen haben zu erscheinen:

1. Die Offiziere und die im Offizierrange stehenden Militärärzte der Reserve und Landwehr 1. Aufgebots,
2. sämmtliche Reservisten,
3. die zur Disposition der Truppentheile beurlaubten Mannschaften,
4. die zur Disposition der Ersatz-Behörden entlassenen Mannschaften,
5. sämmtliche geübte und nicht geübte Ersatz-Reservisten,
6. die Wehrleute I. Aufgebots.

Ausgenommen von den Wehrleuten I. Aufgebots sind diejenigen, welche in der Zeit vom 1. April bis 30. September 1881 eingetreten und welche, soweit sie nicht mit Nachdienen bestraft sind, behufs Ueberführung zur Landwehr II. Aufgebots zu den Herbst-Kontrol-Versammlungen zu erscheinen haben

Mannschaften, deren Gewerbe längeres Reisen mit sich bringt, insbesondere Schiffer, Flößer 2c. sind verpflichtet, wenn sie den Kontrolversammlungen nicht beiwohnen können, bis zum 15. April d. J. dem betreffenden Hauptmelde-Amt, oder Melde-Amt des Bezirks Kommandos ihren zeitigen Aufenthaltsort anzuzeigen, damit das Bezirks-Kommando auf diese Weise Kenntniß von ihrer Existenz erhält.

Sämmtliche Mannschaften haben ihre Militärpapiere mitzubringen.

Befreiungen von den Kontrolversammlungen können nur durch das Bezirks-Kommando durch Vermittelung des Haupt-Melde-Amts ertheilt werden.

In Krankheits- oder sonstigen plötzlich eintretenden dringenden Fällen, welche durch die Ortspolizeibehörden (bei Beamten durch ihre vorgesetzte Zivilbehörde) bescheinigt werden müssen, ist die Entbindung von der Beiwohnung der Kontrol-Versammlung rechtzeitig bei dem betreffenden Hauptmelde-Amt oder Meldeamt zu beantragen.

Wer so unvorhergesehen von der Theilnahme an der Kontrol-Versammlung abgehalten wird, daß ein Befreiungsgesuch nicht mehr rechtzeitig eingereicht werden kann, muß spätestens bei Beginn der Kontrol-Versammlung eine Bescheinigung der Orts- oder Polizei-Behörde vorlegen lassen, welche den Behinderungsgrund genau darlegt.

Später eingereichte Atteste können in der Regel als genügende Entschuldigung nicht angesehen werden.

Wer in Folge verspäteter Eingabe auf sein Dispensationsgesuch bis zur Kontrol-Versammlung noch keinen Bescheid erhalten haben sollte, hat zu der Versammlung zu erscheinen. Es wird daher im eigenen Interesse darauf hingewiesen, etwaige nothwendige Befreiungsgesuche möglichst früh zur Vorlage zu bringen.

Im Uebrigen wird auf genaue Befolgung aller in dem Militärpaß vorgedruckten Bestimmungen hingewiesen.

Ferner wird zur Kenntniß der Betheiligten gebracht, daß:

1. der frühere Kontrolplatz Gr. Trzebcz nach Baiersee verlegt ist,
2. die Ortschaften Nawra mit Boguslawken, Warschewitz und Bruchnowko dem Kontrolplatz Culmsee zugetheilt sind,
3. der frühere Kontrolplatz Bruschkrug nach Podgorz verlegt und
4. in Ottlotschin ein neuer Kontrolplatz eingerichtet ist.

Es haben nunmehr sämmtliche Personen, welche früher zur Kontrol-Versammlung in Gr Trzebcz zu erscheinen hatten, dieselbe in Baiersee,

diejenigen der Ortschaften Nawra mit Boguslawken, Warschewitz und Bruchnowko in Culmsee mitzumachen.

Es gehören:

a. **zum Kontrolplatz Podgorz:** Brandmühle, Bruschkrug, Cierpitz, Czernewitz Gut und Dorf, Duliniewo, Glinke, Jesuitergrund, Kunkelmühle, Kostbar, Lugau, Niedermühle, Gr. Nessau mit Wymislower-Kämpe, Ober- und Schloß-Nessau, Phillipsmühle, Piask, Podgorz, Regencia, Rohrmühle, Rudak, Schlüsselmühle, Stewken, Stronsk, Grünthal mit Dziwak.

b. **zum Kontrolplatz Ottlotschin:** Aschenort, Brzeczka, Brzocza mit Wydrzygroß, Neu- und Holl. Grabia mit Wirbelthal, Kuchnia, Kutta, Maciejewo, Ottlotschin mit Ottlotschinek und Karschau, Pieczenia, Stanislawowo-Poczalkowo und Sluczewo, Wilki-Kämpe, Wudek und Korczemka

Die Kontrol-Versammlung in Baiersee findet an der Ostseite des Gutshofes dortselbst, in Culmsee vor dem Gasthause des Restaurateurs Wittenborn (Villa nuova), in Podgorz an der Ringchaussee in der Nähe der Wohnung des Wallmeisters Girt und in Ottlotschin in der Nähe des Bahnhofs Ottlotschin (Turn- und Spielplatz daselbst) statt.

Thorn, den 8. März 1893.

Königliches Bezirks-Kommando.

wird hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Thorn, den 9. März 1893.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Ca. 30000 zweijährige Eschenpflänzlinge (0,1—0,2 m lang) zum Preise von 3 M. pro Mille, sowie **ca. 10000 verschulte dreijährige Schwarzerlen** pro Mille 6 M. sind aus der hiesigen Baumschule zu verkaufen.

Thorn, den 22. März 1893.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

1—2jährige Birken- und Akazienpflänzlinge werden zu kaufen gesucht. Gefällige Offerten nebst Preisangaben baldigst erwünscht.

Thorn, den 22. März 1893.

Der Magistrat.

Bekanntmachung

betr. die Einschulung der schulpflichtig werdenden Kinder zum Ostertermin.

Wir bringen hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß nach den bestehenden gesetzlichen Bestimmungen jetzt zum bevorstehenden Ostertermin diejenigen Kinder als schulpflichtig zur Einschulung gelangen müssen, welche das 6. Lebensjahr vollendet haben **oder doch bis zum 30. Juni 1893 vollenden werden**

Wir ersuchen die Eltern und Vormünder solcher Kinder, die Einschulung derselben **gleich nach Ostern** und zwar am Mittwoch veranlassen zu wollen, **weil sonst zwangsweise Einschulung erfolgen müßte.**

Thorn, den 7. März 1893.

Die Schuldeputation.

Dr. Spranger'scher Lebensbalsam

(Einreibung) Unübertroffenes Mittel geg. **Rheumatism., Gicht, Reißen, Zahn-, Kopf-, Kreuz-, Brust- u. Genickschmerzen, Uebermüdung, Schwäche, Abspannung, Erlahmung, Hexenschuß.** Zu haben in den Apotheken a Flac. 1 Mark.

!! Corsetts !!

in den neuesten Façons, zu den billigsten Preisen

bei

S. LANDSBERGER,

Coppernikusstraße 22.

Die

meisten durch Erkältung entstehenden Erkrankungen können leicht verhütet werden, wenn sofort ein geeignetes Hausmittel angewendet wird. Der Anker-Pain-Expeller hat sich in solchen Fällen als die

beste Einreibung

erwiesen und vieltausendfach bewährt. Er wird mit gleich gutem Erfolge bei Rheumatismus, Gicht und Gliederreißen, als auch bei Kopfschmerzen, Rückenschmerzen, Hüftweh usw. gebraucht und

ist

deshalb in fast jedem Hause zu finden. Das Mittel ist zu 50 Pf. und 1 Mk. die Flasche in fast allen Apotheken zu haben. Da es minderwerthige Nachahmungen giebt, so verlange man ausdrücklich

Richters Anker-Pain-Expeller.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung ist die preisgekrönte in 27. Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das

gestörte Nerven- und Sexual-System

Freie Zusendung unter Couvert für eine Mark in Briefmarken.

Eduard Bendt, Braunschweig.

Parterre-Vorderzimmer, zum **Comtoir** geeignet, sofort zu vermiethen Baderstraße 1.

Vollständiger Ausverkauf.

Krankheitshalber bin ich gezwungen mein seit 45 Jahren hier am Platze bestehendes

Kurz-, Weiß- u. Wollwaaren-Geschäft

vollständig, so schnell als möglich, **aufzulösen.**

Sämmtliche Waaren werden unterm Kostenpreise abgegeben.

S. Hirschfeld.

Eröffnung.

Sonnabend, den 1. April 1893.

L. Gelhorn's Weinstuben.

Original-Ausschank des Bürgerlichen Bräuhaus in Pilsen.

Für vorzügliche Küche ist bestens Sorge getragen.

Hochachtungsvoll **J. Popiolkowski.**

Empfehle mein großes Lager in

Herren-, Damen- & Kinder-Stiefeln

zu den billigsten Preisen.

Bestellungen nach Maaß sowie **Reparaturen** werden modern, sauber und schnell angefertigt.

Adolph Wunsch,

Elisabethstraße 3.

Aus meinem Verlage empfehle:

Was ist beim Anschluß an die Wasserleitung u. Kanalisation zu beachten?

Rathschläge zur Ausführung der Anlagen in Haus und Hof von

H. Metzger, Ingenieur.

Preis 60 Pf.

Justus Wallis, Buchhandlung.

Knaben-Anzüge u. Paletots

empfiehlt billigst

L. Majunke, Culmerstr. 10, 1 Tr.

Stettiner Pferde-Lotterie. Ziehung am 9 Mai.

Königsberger Pferde-Lotterie. Ziehung am 17. Mai. Loose a 1 Mk. 10 Pf.

empfiehlt das Lotterie-Comptoir von

Ernst Wittenberg, Seglerstr. 30.

Porto und Listen 30 Pf.

Schülermützen

für Gymnasium und Mittelschule, in **allen Farben** vorräthig, empfiehlt billigst

C. Kling.

Schmerzlose Zahnoperationen künstliche Zähne u. Plomben.

Alex Loewenson,

Culmer-Straße.

Bahnhof Schönsee.

Westpreuss. Militär-Pädagogium.

Vorbereitung für das Freiwilligen- und Fähnrichs-Examen, wie für die höheren Klassen sämmtlicher Lehranstalten von Direktor Pfarrer **Bienutta.** Tüchtige Lehrkräfte, beste Erfolge, Prospekte gratis. **Neuer Kursus 11. April.**

Zur Nachricht.

Husten- und Brustleidende

und solche Personen, welche von **Heiserkeit Katarrh, Verschleimung** oder **Keuchhusten 2c.** befallen sind, machen darauf aufmerksam, daß wir fortwährend Lager des echten **rheinischen**

Trauben-Brust-Honigs

von W. H. Zickenheimer in Mainz (a Fl. Mk. 1, $1^1/_2$ und 3) unterhalten und alle Aufträge darin, auch von Auswärts, sofort ausführen können. Gerade in letzter 1892 Füllung ist die Qualität dieses seit 25 Jahren segensreich wirkenden Brustsaftes besonders edel und hochvorzüglich.

Anders & Co., Drogenh. Brückenstr. 18.

Anton Koczwara. Drogenh.

Zur Ausführung sämmtlicher

Glaserarbeiten

empfiehlt sich

E. Reichel,

Bachestraße 2.

Klee- und Gras-Sämereien.

Alle Sorten **Feld-, Wald-** und **Gartensämereien,** beziehungsweise rothen, weißen, gelben, schwedischen **Klee, Wundklee, Incarnathklee, Spätklee, Bockharaklee, franz. Luzerne, Seradella, Thymothee,** engl., ital. und franz. **Raygras, Grasmischungen, Gräser, Mais, Runkeln-** und **Möhren-Samen** 2c. 2c.

von der **Danziger Samen-Control-Station** auf Reinheit, Keimfähigkeit und Seide geprüft,

offeriren billigst.

Für **Sämereien,** die **uns geliefert** werden, **zahlen die höchsten Marktpreise.**

C. B. Dietrich & Sohn, Thorn.

Dampfpflüge

Strassen-Locomotiven, Dampf-Strassenwalzen

liefern in den vollkommensten Constructionen

John Fowler & Co., Magdeburg.

Marienburger Geld-Lotterie

Ziehung am 13. und 14. April cr.

Hauptgewinne 90000, 30000 Mark Baar

Originalloose à 3 Mark — Porto und Liste 30 Pf. — empfiehlt

J. Eisenhardt, Berlin C., Kaiser Wilhelmstr. 49.

Nervosität, Körperschwäche, Blutmangel

überhaupt alle Krankheiten entstehen aus fehlerhafter Blutmischung, hervorgerufen durch irrationelle Lebens- und Ernährungsweise, Mangel an Zufuhr der für gesunde Blutbildung unbedingt nothwendigen Nährsalze, was durch Professor Moleschott, Liebig, Scherer etc. besonders hervorgehoben worden ist.

Abels Nährsalz-Pastillen

Dies hervorragende, mehrfach prämiirte Nähr- und Kräftigungsmittel enthält alle nothwendigen mineralischen Nährsalze. Regelmässiger Gebrauch desselben **schützt vor Erkrankung, hebt die Körperkräfte, verleiht bei angestrengter geistiger wie körperlicher Thätigkeit die nöthige Widerstandsfähigkeit und Frische, für Gesunde wie Kranke daher gleich vorzüglich. Die Pastillen schmecken angenehm, sind jeder Zeit und überall wie Bonbon zu nehmen. Preis Mk. 1.— per Schachtel. Erhältlich in Apotheken.**

Wegen erfolgtem Verkauf meines Dampfsägewerkes werden **ausverkauft:**

Kieferne Bretter jeder Art und Mauerlatten, Bauhölzer,

zu **billigsten Preisen.** **Julius Kusel.**

Nach kurzem Gebrauch unentbehrlich als Zahnputzmittel.

Schönheit der Zähne

Neu erfundene, unübertroffene **Glycerin-Zahn-Crême** (sanitätsbehördlich geprüft)

KALODONT

F. A. Sarg's Sohn & Co.

k. u. k. Hoflieferanten in Wien.

Sehr praktisch auf Reisen. — Aromatisch erfrischend. — Unschädlich selbst für das zarteste Zahnemail. — Grösster Erfolg in allen Ländern.

Anerkennungen aus den höchsten Kreisen liegen jedem Stücke bei. Zu haben bei **Apothekern, Droguisten** etc. etc. 1 Tube 70 Pfg (Probetuben 10 Pfg.) in **Thorn** in der **Mentz'schen Apoth.; Raths-Apoth.; Neustädt. Apoth; Anders & Co. Hugo Glaass**

Weitere Depôtstellen werden aufgenommen durch die Administration d. Bl.

Druck und Verlag der Buchdruckerei „Thorner Ostdeutsche Zeitung" (M. Schirmer) in Thorn.